

System

der Wissenschaft.

(A philosophisches Entheiridion.)

Den

20

Dr. Karl Rosenkranz,

Dr. der Theologie und ordentl. Professor der Philosophie an der
Universität zu Königsberg.

Königsberg, 1850.

Verlag der Gebrüder Bornträger.

b 5/1164

69431, 217

ms. 11 q. 5

1100 (1100) 26-110

phs

340

ds

550



Einführung.

Dem, der an einen Gegenstand, ihn zu erkennen, herantritt, pflegt eine Einleitung angenehm und erwünscht zu sein. Sie wird ihn, so stellt er sich vor, sanft und gleichsam unvermerkt einweihen. Ohne große Anstrengungen zu machen, hofft er durch sie des wesentlichsten Gehaltes einer Sache sich zu bemächtigen, und dann, als im Allgemeinen orientirt, mit leichterem Verständniß sich an das Besondere heranzwagen zu können.

Wo aber sollte eine solche Einleitung willkommener sein, als gerade bei einem Gegenstande, der das müßliche Vorurtheil, nahm der schwierigste zu sein, mit sich bringt, bei der Philosophie? Die Literatur bestätigt diese Erwartung, denn sie ist ungemein reich an solchen Büchern, die dem Geist eine allmähige, unschwere Einführung in den Tempel der Wahrheit und Gewißheit verheißen.

Auffallend aber ist zugleich die Thatzadie, daß fast alle diese Bücher ohne sondertlichen Werth sind, daß sie meistens von subalternen Köpfen für Nützlichkeitszwecke verfaßt werden, daß sie von jenen wohlweischen Naturen ausgehen, die sich bei der breitspurigen Verständigkeit ihres Lehrhaltes in der didaktischen Bevormundung anderer gefallen.

Aus unserer Deutschen philosophischen Literatur lassen sich, jedoch glücklicher Weise einige classische protreptische und logogische Schriften nennen. Ich zeiche dahn Kant's Prole-

gomena zur Kritik der reinen Vernunft; Schelling's jedes empfängliche Gemüth begeisternde Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums und Herbart's mit seinem pädagogischen Tact geschriebene Einleitung in die Philosophie. Bei den Engländern würd' ich Bacon's Schrift de augmentis scientiarum; bei den Franzosen des Descartes Meditationen über die Methode, bei den Niederländern Spinoza's Tractatus de emendatione intellectus dahin ziehen. Von der Aristotelischen Philosophie würde ich die Kategorien mit der Hermeneutik, von der Platonischen den Theatetos als solche in den Begriff und das Studium der Philosophie einleitende bezeichnen.

Diese Schriften sind, nach meiner Meinung, jedem zu empfehlen, der mit der Philosophie sich propädeutisch bekannt machen will. Sie enthalten die wichtigsten Gedanken, auf die es ankommt, sie enthalten sie in würdiger, classischer, gewangter Form, ohne jene rhetorische hin und her reflektirende Verwirrung, mit welcher die Mittelmäßigkeiten ihrer sauren Pflicht, deutlich zu werden, ein Genüge zu thun streben. Im Gefühl der inneren Unsicherheit häufen die Gnitmeindenden Worte auf Worte, Gitat auf Gitat, um den Leser mehr zu verwirren, als aufzuklären.

Aber diese Erfolglosigkeit liegt in der Sache begründet, weil man sich eine falsche Aufgabe stellt, deren Lösung unmöglich ist.

Um nämlich die Wahrheit zu gestehen, so kann auch eine Einleitung in die Philosophie doch nicht umhin, von der Philosophie zu handeln. Die gewöhnlichen Einleitungen aber wollen zwar in die Philosophie einführen, allein die eigentliche Speculation, das wirkliche Philosophiren vermeiden. Sie geströhnen daher in einen Widerspruch und beschäftigen sich, um

gründlich die Sache zu umgehen, mit tausend andern Dingen, nur nicht mit Philosophie.

Jene oben genannten classischen Schriften unterscheiden sich eben dadurch von ihnen, daß sie mit der Philosophie Ernst machen und vom Leser das Denken fordern. Diese Forderung ist unerlässlich. Wie soll man wohl Jemand in die Philosophie einleiten, der kein Bedürfniß dazu hat, dem das Denken noch nicht in den Sinn gekommen?

Alles Einleiten aber wird mehr oder weniger folgende Punkte zu berühren haben:

- 1) den Begriff des Bewußtseins, wie es sich auf den Standpunkt der Vernünftigkeit stellt, denn die Philosophie soll die Wissenschaft der Vernunft, nicht die der bloßen Erfahrung oder des bloßen Verstandes sein;

- 2) den Begriff der verschiedenen Formen der theoretischen Intelligenz, denn die Philosophie soll sich als Denken von den Stufen der Vorstellung und des Gefühls unterscheiden;

- 3) den Begriff der Formen des Denkens selber als Begriff, Urtheil und Schluß, weil in ihnen sich alle Entwicklung des Wissens bewegen muß, wozin auch immer der besondere Inhalt besteht;

- 4) den Begriff der Eintheilung der Wissenschaft nach den höchsten Prinzipien, denn von der Philosophie aus sollen alle Wissenschaften ihre organische Gliederung empfangen;

- 5) den Begriff des Standpunktes, auf welchem die Wissenschaft gerade zur Zeit sich befindet, um Bürgschaft zu leisten, daß die Darstellung in der That dem Bedürfniß der Gegenwart entspreche und ein wahhaftes Resultat aller ihr vorangegangenen Vermittelungen sei.

Diese fünf Punkte sind in den oben ausführten Schriften folgendermaßen erledigt:

ad 1) der Begriff des Bewußtseins, wie es sich durch Vermittelung der Skepsis zur unbesangenen Freiheit des vernünftigen Denkens erhebt, ist in den Meditationen des Descartes mit aller Brühe der originellen Entwödung für immer geschürt; Herbart hat für dies Moment das Studium des Sertius Empiricus empfohlen, allein ich halte diesen für Anfänger zu schwer, weil er bereits eine große Vertrautheit mit der Geschichte der Griechischen Literatur veransieht;

ad 2) der Begriff des Stufenganges der Intelligenz von der Meinung bis zum Denken, wie es in seinem Begriff mit der Sache sich findet weiß, ist im Platonischen Theatetos vorzüglich dargelegt; zur Erläuterung dienen die derselben Punkte betreffenden Bücher der Republik, die von der philosophischen Methode handeln; von den Modernen aber ist hier des Spinoza Tractatus de emendatione intellectus zu nennen, der den Unterschied des Vorstellens und Denkens, der inadäquaten und der adäquaten Idee vergleichlich schön auseinandersetzt;

ad 3) der Begriff der logischen Formen findet für Anfänger in den Anfangsschriften des Aristotelischen Organon, namentlich in der Schrift *neque saperet*, noch immer seinen unterrichtendsten Inhalt, theils weil hier noch zugleich auf die grammatische Gestaltung des Logischen Rücksicht genommen ist, theils weil auch unsere vormalige formale Logik das Beste, was sie zu geben vermöge, dem Aristoteles entnommen hat; nächstdem sind Kant's herrliche Prolegomena hieher zu ziehen, besonders wegen des von ihm eingesührten Unterschiedes von Verstand und Vernunft;

ad 4) der Begriff der Eintheilung der Wissenschaften, das encyklopädische Moment der Erkenntniß, ist von Vico psychologisch, von Schelling aus der Idee des Absoluten heraus entwickelt worden. Vico hat aus der Phantasie, dem Gedächtniß und der Vernunft, Schelling aus der Duplicität des Absoluten im Realismus und Idealismus die Eintheilung abgeleitet. Beide Denker compensiren daher einander. Vico's interessant geschriebenes Werk *de augmentis scientiarum Lib. IX.* hat auf die Genealogie der Wissenschaften einen unermesslichen Einfluß geübt, der noch jetzt fortwirkt, ohne daß man sich oft der Quelle bewußt ist; Schellings kurze aber enthusiastische Uebersicht in der Methode des akademischen Studiums concentriert den Blick zu einer erhabenen Auseinandersetzung der Wissenschaft;

ad 5) der Begriff der historischen Einleitung in die Philosophie ist einer der geläufigsten und auch wirtlich, beim ersten Anlauf, natürlichsen. Allein er ist doch mit größern Schwierigkeiten verbunden, als es, obernhin beschrieben, den Anschein hat, denn er ist ohne Kritik unmöglich, falls er einen gründlicheren Erfolg haben soll. In unserer Zeit ist er, namentlich auch für die mündliche akademische Darstellung, fast stereotyp geworden. Man hat vornämlich die Geschichte der Deutschen Philosophie seit Kant oder seit Leibniz so behandelt. Soll einmal historisch eingeleitet werden, so ist jedoch Schelling Recht zu geben, daß man alsdann wenigstens mit Descartes anfangen müsse.

Von allen Büchern nun, die eigens zu dem Zweck einer Einleitung in die Philosophie geschrieben sind, (denn die bisher genannten können einleiten, sind aber nicht in dieser Tendenz hervorgebracht) scheint mir nur das Herbart'sche neuenswerth. Es enthält alle hier aufgezählten Elemente: zuerst die

steptische Orientierung, die Auseinandersetzung mit dem gemeinen Bewusstsein, die formale Logik, die encyclopädische Scheidung und zwischensturz eine quellenmäßige Berücksichtigung der Geschichte der Philosophie. Man kann ein entschiedener Gegner des Herbart'schen Standpunktes sein und doch das Verdienst dieses Werks für die Schulung der philosophischen Novizen gern anerkennen.

Diese Schriften also scheinen mir als wirtlich hegegetische zu empfehlen würdig, vor andern aber, die sich als solche aufdrängen, scheint mir eher zu warnen nöthig, da sie mehr ablenken, als einführen, mehr verdunkeln, als erhellen, mehr verengen als erweitern und doch die Einbildung erzeugen, man wisse, wenn man von ihrem elocutionistischen Maßl genossen, wirtlich Philosophie.

Indem ich nun hier ein System der philosophischen Wissenschaft aufstelle, könnte man dazu eine recht große Einleitung erwarten. Sosfern dieselbe jedoch die Motive der Art und Weise meiner Bearbeitung enthalten müssten, erlaube ich mir, auf die Erläuterungen zu verweisen, in denen ich bei wichtigeren Punkten immer auch diejenigen meiner Schriften obhäufig angeführt habe, in welchen dieselben eine tiefere Vorberglung oder weitere Ausführung erhalten haben. Ich hieß mich dazu verpflichtet, damit das Publicum sich überzeugen könne, daß es in diesem System nicht eine eilsfertige Construction, sondern ein reiflich erwogenes, nach allen Seiten lange vorbereitetes Werk umspängt, das vielleicht, so unvollkommen es sei, einiger Dauer fähig ist.

In dieser Darstellung nun habe ich im Ausdruck zwar der wissenschaftlichen Strenge nichts vergeben, wohl aber nach möglichster Deutlichkeit und sogar — mit Schüchternheit bekenn' ich es — nach Schönheit gestrebt, soweit solche mit der Para-

graphenform eines Compendiums überhaupt verträglich ist. Ich sehe nicht ein, warum Lehrbücher das Vorrecht haben sollen, nicht in gutem Deutsch geschrieben zu sein. Mit diesem Streben nach aufrichtiger Klarheit habe ich für die Verhöhnung der Philosophie mit den sogenannten Fachwissenschaften wieder einen Schritt vorwärts zu thun gesucht, da die Wissenschaft am Ende doch nur Eine und die Philosophie nur die einfachste, geläuterste Form des Wissens überhaupt ist.

Gerade aber weil ich hier ein ganzes System gebe, wird das Einleiten überflüssig, da es einleitend sein muß, daß alle wesentlichen, oben aufgezählten Punkte innerhalb der systematischen Entwicklung selber ihre organische Erledigung finden müssen.

Ich begnäge mich deshalb, hier diesenigen Abschnitte anzugeben, die man studiren muß, um daß zu haben, was man von einer Einleitung wünscht.

ad 1) Was also zunächst den Begriff des Bewußtseins anbetrifft, so ist er in der Phänomenologie des Geistes §. 616 — 631 abgehandelt.

ad 2) Der Begriff der verschiedenen Formen des erkennenden Bewußtseins, die sogenannten erkenntnistheoretischen Momente, sind dargestellt unter dem Begriff des theoretischen Geistes §. 635 — 651.

ad 3) Die Beschreibung der logischen Formen überhaupt ist in der Logik §. 184 — §. 235 gegeben. Hierzu ist denn aber freilich, um aus dem Formalismus herauszukommen, die Ideologie §. 236 — 88 als die Lehre vom Prinzip, von der Methode und dem System hinzuzunehmen.

ad 4) Die Eintheilung der Wissenschaft zieht sich durch das ganze System hin, findet aber ihre erste Begründung

tung am Ende des Begriffs der logischen Idee in dem Abschnitt §. 284—285: daß System ein Schluß von Schlüssen.

Die Eintheilung der Philosophie kann nur die alte Trichotomie der Vernunft, der Natur und des Geistes sein. Die Alten nannten sie Dialektik, Physis, Ethik. Diese Theilung läßt man sich auch willig gefallen. Die Schwierigkeit liegt aber darin, daß man die Unterschiede der Trichotomie doch auch wieder als Einheit zu sehen hat. Man kann nun im Allgemeinen sagen: das Absolute, als Vernunft, ist sowohl Natur als Geist. Allein die Vernunft ist als solche ein Abstractum. Die Vernunft als sich auf sich selbst beziehende, als reine, wie wir sie allabann nennen, ist unmittelbar unverstlich; persönlich ist sie nur mittelbar, als Prädicat des voraussehenden Geistes. Dieser Begriff ist in der ganzen Wissenschaft der schwierigste. Er ist es, dessen Erkenntniß das eigentlich speculative Element ausmacht. Weil nun das Logische allem Realen immanent ist, so sprechen wir auch von der Vernunft in der Natur und im Geist, in der Geschichte. Das ist auch ganz richtig. Allein der Ausdruck praktische Vernunft scheint unpraktisch, weil er die Voraussetzung einer theoretischen Vernunft macht. Dem theoretischen Geist steht sich nun zwar der praktische gegenüber, allein die theoretische Vernunft würde eben nichts als die logische Idee überhaupt sein, so wie die praktische nichts als die Idee des Guten oder des Willens überhaupt. Ich habe mich daher auch gehütet, den Begriff der praktischen Vernunft in die logische Idee hineinzuziehen, die noch vollkommen neutral, weder vom Guten noch vom Bösen, als Gutes und Böses weiß. Zur vorigen Jahrhundert, in der Wolffschen und Kantschen Philosophie sprach man so, weil man den Begriff des Geistes noch nicht gefaßt hatte und an die alte scholastische Terminologie gewöhnt war. Jetzt, wo

wir den Zusammenhang des Begriffs der Vernunft mit dem Begriff des Geistes einschén, können wir solcher Abstractionen entbehren oder müssen mindestens wissen, was wir dabei zu denken haben. Wir müssen jetzt sagen: der Geist, als das Absolute, hat Vernunft und erschafft die Natur.

Wegen der Terminologie aber die Philosophie, wie es wohl in Einleitungen geschieht, gleichsam zu entschuldigen, halte ich für unwürdig. Ohne eine Terminologie, ohne ein ihrer Aufgabe entsprechendes eigenständliches Sprachgebiet, ist keine Wissenschaft möglich, also auch nicht die Philosophie. Für die Bestimmtheit der Begriffe ist sie ein wesentliches Bedürfniß, enthält aber auch, woran so wenig gedacht wird, in ihrem Vorraath die Erinnerung an die Hauptmerkmale der Bildung der Wissenschaft, gegenwärtig und ist schon in dieser Hinsicht ein unschätzbares Fermentum Cognitionis. In den übrigen Wissenschaften läßt man sich ohne Beunruhigung die Terminologie gefallen, die denn doch oft brauch gering ist, nur bei der Philosophie wird man heilig und spröde. Es ist aber auf solche Ansprüche der Bequemlichkeit gar keine Rücksicht zu nehmen. Die Trägheit möchte allerdings die Philosophie heut zu Tage gern nur in einem geistreichen Dömmere, in einem halbdenkenden für niente betreiben. Sie möchte, unter grünschattigem Laubdach, am glitzernden Duell, auf weiche Polster gedehnt, nachträumend dem blauen Geträufel des Cigarettenkampfes, zu gleicher Zeit Bajaderen in üppigen Tänzen vor sich schauen, Nachtgallen schlagen hören, Champagnerschaum schlürfen, die neueste Zeitung lesen — und doch, Alles zu gleicher Zeit, ohne sonderliches Studium recht philosophisch, recht absolut gebildet sein.

Weshalb die Geschichte der Philosophie diesmal hier noch keine weitere Verücksichtigung und Ausführung gefunden,

ist am Ende der Erläuterungen gesagt. Wie ich mir denke, daß eine Geschichte der Philosophie zu diesem System die empirischen Theorien erbauen könnte, das, gesteh' ich, würde mich nöthigen, selber eine solche Geschichte zu schreiben. Von den Gründen dazu liegt ein Hauptgrund in der abweichenden Eintheilung, die ich von der Weltgeschichte überhaupt machen zu müssen glaube. Andere Gründe hier anzuführen, würde zu weitläufig sein. Ich will nur den Einen andeuten, daß mir es scheint, als ob man dem Mittelalter noch immer nicht die rechte Stellung, Ausfassung und Behandlung in den Geschichten der Philosophie, die wir besitzen, habe zu Theil werden lassen. Die Theologen sind hier schon weiter als die Historiker der Philosophie, aber die Theologen haben natürlich beschranktere Zwecke. Einwas Neuhliches läßt sich von der sogenannten Orientalischen Philosophie sagen, in deren Darstellung sich noch immer Elemente fortzuspuren, die zur Zeit Bruder's vollgültig waren, nunmehr aber gänzlich antiquirt sind. Am freiesten hat man neuerdings die Geschichte der Deutschen Philosophie seit Kant beschrieben. Aber auch diese Geschichte ist zum Theil schief und unrichtig behandelt, weil man die Geschichte der Französischen Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts bei uns gegenwärtig theils zu wenig kennt, theils mit Vorurtheil betrachtet, während unsere Denker im vorigen Jahrhundert auf das Erwähnende von den Franzosen (außer von den Engländern) lernten. Es ist sonderbar, was wir Deutsche für hypergründliche Menschen sind. So hat Brauns eine Geschichte der Deutschen Philosophie von Kant bis jetzt begonnen, deren erster bisher einziger Theil von den Chinesen bis Abälard reicht! Unglaublich, aber buchstäblich wahr. So will Röth uns eine Geschichte der Abendländischen Philosophie geben — und der erste, übrigens höchst interessante und mit

lebendigem Reiz geschriebene Band behandelt die Orientalischen Religionssysteme und den Rest derselben in der Hellenischen Ethikologie! Gegen solche Untersuchungen an sich habe ich gewiß nichts, allein die Art ihrer Combination mit einer partiellaren Aufgabe scheint mir eine gewisse Unklarheit zu vertragen und diesen Ausführungen und Schwankungen gegenüber möchte ich mich nur durch eine positive Leistung geltend machen können. —

Eine vorzügliche Schwierigkeit sucht man für das Studium der Philosophie immer in dem Anfang derselben. Auch über diesen aber muß das System selber Rechenschaft geben, denn es muß anfangen und muß seinen Anfang rechtfertigen. Ich verweise deshalb auf §. 10 und 11, weil mir die dort gemachte Unterscheidung des subjectiven, objectiven und absoluten Anfangs diejenige zu sein scheint, welche den Verlegenheiten, die der Anfang zu bereiten pflegt, am einfachsten ein Ende zu schaffen fähig scheint. Man muß wissen, von welchem Anfang die Reihe sein soll. Der Philosophrende oder der im Begriff zu philosophiren Stehende will und soll anfangen. Dies ist ein ganz anderer Anfang, als der des Systems selber, sofern dann unter Anfang der erste, folglich quantitativ umfassendste, qualitativ inhaltsloseste Begriff verstanden werden muß. Und von diesem Anfang, dem Begriff des Seins als der totalen Abstraktion des abstractesten Denkens, ist der Anfang einer Philosophie zu unterscheiden, sofern darunter ihr Realprincip, also Materie, Geist u. dgl. verstanden wird. Wie vulgär ist doch die Vorstellung, daß die Hegelsche Philosophie ein Logothetismus oder rationeller Purismus sei, weil sie, allerdings logisch und rationell, mit dem Begriff der logischen Idee anfängt, dieser ihren ersten Theil andeutet, während doch ihr absolutes Principe nach welchem sie in der Ge-

schichte der Philosophie ponderirt werden muß, der Begriff des absoluten Geistes ist.

Was aber die Quälerei des philosophischen Studiums mit der Sorge betrifft, wie es doch anzustellen, daß man die reine Philosophie, die Philosophie ohne Beinamen sich aneigne, so ist diese Angst nur ein Beweis, daß man von Philosophie noch nichts versteht. Die reine Philosophie, die Philosophie ohne Beinamen schreitet eben durch die ganze Geschichte der Philosophie, durch alle Systeme, wie sie aus dem Mutterchoß der Weltgeschichte geboren worden, als die sich immer verjüngende und vervollkommennde Wissenschaft hindurch. Die Kraft aber der an und für sich unendlichen Wissenschaft ist die Verendlichung; die rechten Philosophen sind die, welche gestorben und doch, in der Mnemosyne des Geistes, unsterblich sind. Das Ideal ist nicht ein todes, fertiges Werk, das den späteren Geschlechtern nichts zu thun übrig läßt, denn es wird nie eine lebte Philosophie geben, oder die Geschichte selber müßte aufhören. Das Ideal realisiert sich in den relativ beschränkten Philosophen und auch die Philosophie einer Epoche kann dem abstracten Postulaten der besten, der einzigen möglichen Philosophie gegenüber ausrufen:

Sage, was sind die gediegnen, falten
Göttinnen, welche die Ewigkeit drückt,
Gegen die blühenden, weichen Gestalten,
Welche der Reiz der Vergänglichkeit schmückt?

Von der Furcht aber, als ob die Menschheit jemals das Interesse für Wissenschaft verlieren könne und ihr höchstes Ziel in die Zustiedenheit segen müsse, in einem Phalansterium Wohnung, Kleidung und Nahrung garantirt zu finden, will ich schweigen. Ich will nicht leugnen, daß mich während der letzten zwei Jahre zweimal Momente der tiefsten Trautigkeit,

der länglichsten Melancholie ergreifen haben, in denen ich augenblicklich unsere Civilisation auf das Spiel gesetzt glaubte. Ein furchtbarer Widerspruch geht durch unsere Zeit und manifestiert sich in den schrecklichsten Kämpfen. Aber den Glauben an die Menschheit dürfen wir darüber nicht verlieren. Wenn es wahr ist, daß wir aus der Geschichte nichts lernen, nämlich in dem Sinn, daß z. B. Völker und Fürsten weiser werden, so ist es doch nicht wahr, daß wir nicht aus ihr lernen, wie der Gott in der Menschheit, wenn die Phariseer und Bergewollige ihn einmal irgendwo wieder höhnisch an das Kreuz geschlagen, aus jeder Höllensohle wieder zur Himmelsfahrt durchbricht. Diesen Glauben wird und kann die Gattung nie aufgeben. Idee und Geschichte vereinigen sich, ihn und zu lehren. Das lebende Geschlecht kann sich einmal todstark erscheinen, allein es ist ja nur eine Phase der Menschheit und Europa oder Frankreich, Italien und Deutschland sind ja nicht die Welt. Der Greis fröstelt und träumt von seiner Jugend mit ohnmächtiger Erinnerung:

O sagt mir nichts von jenen Tagen,
Mir war's, als sollt' ich Meer und Land
Auf einer Singerspide tragen,
Allmächtiger, als Gottes Hand!

So war ihm und nun ist ihm nicht mehr so. Aber seinem Sohn, seinem Enkel strömt das Blut eben so frisch durch die Adern und höpft in gleich titanischem Übermuth durch die Pulse und sie blicken in die Zukunft, eine Welt im Busen.

Der finstere Schatten, den ich allerdings über unsere Zeit auch in der Wissenschaft oft mit bleichen Lippen und hohlen Augen glaube hinstarren zu sehen, erscheint mir wie jener Lehrling zu Saib, von dem unser großer Schiller gedichtet hat. Jünglinge, Knabenmänner, mehr lebt, als führt, mehr

ungebärdig, oft eifrig, mehr neugierig, als forschhaftig, mehr trozig, als besonnen, nicht selbigenügiam, als voll Wiedür, stürmen fort, daß Gewand der grossen Göttin zu lüften. Beifall bewahrt sie, indem die Menge ihrem Wagner als einem Heldenthum zuinhalt. Aber wenn sie ihr verwegenes Attentat vollführt, sehen wir sie, vom Zorn der leuschen Göttin getroffen, unstrückbar in sich zusammenstinken. Sie sind zu stolz um offen zu sein, allein wir errathen, daß sie in ihrer ironischen Vereinsamung sich heimlich, wie jener Lehrling, zurufen:

Woh dem, wer zu der Wahrheit geht durch Schuld,
Sie wird ihm niemehre erstaunlich sein.

Die Philosophie als die speculative d. h. die Nothwendigkeit ihrer Begriffe logisch beweisende Wissenschaft der Idee ist 1) Philosophie der Vernunft; 2) der Natur; 3) des Geistes.

1) Die Idee als Vernunft zeigt das Sein als Denken in der Allgemeinheit des ideellen Begriffs;

2) die Idee als Natur zeigt das Denken als Sein in der Besonderheit der materiellen Realität;

3) die Idee als Geist zeigt das Sein als das Denkende und das Denken als das fürscheinende in der Einzelheit der speziellen Subiectivität.

In jeder dieser Gestalten ist die Idee Totalität, allein nur als Vermittelung der Unterjedheit der Idee zur Einheit ist die Idee absolutes System und die Wissenschaft ihr begriffliches Abbild; ein Abbild, das, seiner Tendenz nach absolut, als empirische Erscheinung relativ und nur approximativ ist.

Inhaltsanzeige.

(Die Zahlen bedeuten die Paragraphen.)

Erster Theil.

Die Vernunft: die Wissenschaft der logischen Idee (Dialektik).

Erste Abtheilung.

Das Sein: Metaphysik.

Zweiter Abtheilung.

Das Sein: Ontologie.

A) Quantität 10

I. Sein.

1) Sein 13.

2) Nichtsein 14.

3) Übersein 15.

II. Dasein.

1) Qualität 17.

a) Realität 18.

b) Realität 19.

c) Einwas und Anderes 20.

2) Endlichkeit 21.

a) Endlichkeit überhaupt 22.

Wirklichkeit, System d. Wissens.

- b) Größe 23.
- c) Größe 24.
- 3) Unendlichkeit 25.
 - a) Schenkenlosigkeit 26.
 - b) Fortgang in's Unendliche 27.
 - c) Affirmative Unendlichkeit 28.
- III. Größelein 33.
 - 1) Eins 34.
 - 2) Viele Eins 37.
 - 3) Bewegung des Eins und der Vielen 39.
- B. Quantität.
 - I. Reine Quantität 43.
 - II. Quantum.
 - 1) Einfache Quantum 50.
 - 2) Quantitativ Prozeß oder die Reihe und der Exponent 52.
 - 3) Quantitativer Prozeß 57.
 - III. Maß.
 - 1) Intensive Größe 64.
 - 2) Extensive Größe 65.
 - 3) Measured Größe 66.
- C. Modalität.
 - I. Spezifisches Quantum 68.
 - II. Maßverhältnis 73.
 - III. Indifferenz des Seins gegen den Wechsel seiner Maßverhältnisse.

Zweiter Abschnitt.

Das Wesen: Metalogie.

- A. Grund 83.
 - I. Grund an sich 86.
 - 1) Überheit 87.
 - 2) Unterschied 88.
 - a) Unbestimmter Unterschied oder Verschiedenheit 89.
 - b) Bestimmter Unterschied oder Gegenheit 90.

- c) Prozeß des Unterschiedes in seiner Auslösung oder her Abreißspruch und der Öffnung 91.
- 3) Grund 96.
 - a) Kausaler Grund 97.
 - b) Materielles Grund 98.
 - c) Kausativer Grund 99.
- D. Wirkung 100.
 - 1) Wirkung 100.
 - 2) Wirkung auf ein 101.
 - 3) Wirkung auf Dinge 109.
 - 4) Wirkung auf Prozeß 113.
- E. Wirkung 117.
 - 1) Wirkung der Wirkung 118.
 - 2) Zweck der Wirkung 122.
 - 3) Wirkungsformung des Wesens 123.
 - 4) Materie von Form 124.
 - 5) Form als der Inhalt 128.
- F. Maßverhältnis 131.
 - 1) Das Maß und seine Theile 132.
 - 2) Die Maß und ihre Regulierung 133.
 - 3) Das Maß und das Maßwerk 138.
- G. Möglichkeit 140.
 - 1) Raum einer gewissen Möglichkeit 141.
 - 2) Normale Möglichkeit oder Möglichkeits 144.
 - 3) Unbestimmte Möglichkeit 145.
 - 4) Bestimmte Möglichkeit 146.
 - 5) Pragmatische Möglichkeit 147.
- H. Absolute Sicherheit oder Stoffwesenigkeit 148.
 - 1) Substanzität 150.
 - 2) Gesamtheit 152.
 - a) Identität von Ursach und Wirkung oder der Gesamtprozeß 153.
 - α) Der mechanische Prozeß 156.
 - β) Der dynamische Prozeß 157.
 - γ) Der organische Prozeß 158.

- b) Grenze 23.
- c) Schranke 24.
- 3) Unendlichkeit 25.
 - a) Quantitätslosigkeit 26.
 - b) Fortgang in's Unendliche 27.
 - c) Affirmative Unendlichkeit 28.
- II. Größen 33.
 - 1) Ein 34.
 - 2) Viele Eins 37.
 - 3) Verbindung zw. Eins und der Vielen 39.
- B. Quantität
 - I. Reine Quantität 45.
 - II. Quantum,
 - 1) Einfaches Quantum 50.
 - 2) Quantitativer Progrès über die Reihe und der Exponent 32.
 - 3) Quantitativer Proces 57.
 - III. Grub,
 - 1) Objektive Größe 64.
 - 2) Intensive Größe 66.
 - 3) Graduelle Größe 66.
- C. Maßheität,
 - I. Spezifisches Quantum 68.
 - II. Maßverhältnis 75.
 - III. Indifferenz d. Eins gegen den Wechsel seiner Maßverhältnisse.

Zweiter Abtheil.

Das Wesen: Weltologie.

- A. Grund 85.
 - 1. Grund an sich 86.
 - 2) Substanz 87.
 - 3) Unterschied 88.
 - a) Unbestimmter Unterschied oder Verschiedenheit 89.
 - b) Bestimmter Unterschied oder Gegensatz 90.

- c) Unterschied in seiner Auflösung oder der Übereinstimmung und die Harmonie 91.
- II. Grund 96.
 - a) Bestimmler Grund 97.
 - b) Weitere Grund 98.
 - c) Bezeichniger Grund 99.
- III. Wirkung 106.
 - 1) Wirk. in s. 107.
 - 2) Wirk. in Ding 109.
 - 3) Wirkung zw. Dingen 109.
 - 4) Wirkung zw. Dingen 113.
- IV. Wirkung 117.
 - 1) Wirk. zw. Erkrankung 118.
 - 2) Wirk. zw. Erkrankung 122.
 - 3) Erkrankung zw. Wesen 123.
 - 4) Phantasie und Form 124.
 - 5) Form zw. der Inhalt 128.
- V. Maßverhältnis 131.
 - 1) Das Ganze und seine Theile 132.
 - 2) Das Recht und ihre Realisierung 135.
 - 3) Das Recht und das Recht 138.
- VI. Wirklichkeit 139.
 - 1) Wirk. einer gewissen Wirklichkeit 141.
 - 2) Reale Wirklichkeit oder Möglichkeit 144.
 - 3) Determinate Möglichkeit 145.
 - 4) Determinate Möglichkeit 146.
 - 5) Pragmatische Möglichkeit 147.
 - 6) Objektive Wirklichkeit oder Reitwendigkeit 148.
- VII. Substanzität 150.
 - 1) Substanzität 152.
 - a) Identität von Ursach und Wirkung oder der Gesetzmäßigkeit 153.
 - b) Der mechanische Proces 156.
 - c) Der dynamische Proces 157.
 - d) Der organische Proces 158.

- b) Das Gäßchen 160.
- c) Gaußsche Gesetze 163.
- d) Reciprocity 164.

Primer Abtheilung.

Der Zweck: Teleologie.

- A. Der Zweck 171.
- B. Das Mittel 172.
- C. Die Ausführung 177.

Zweite Abtheilung.

Der Begriff: Logik.

- A. Begriff: Realist.

 - I. Allgemeinheit 188.
 - II. Besonderheit 190.
 - III. Einzelheit 192.

- B. Urtheil: Dianostit.

 - I. Urtheil an sich 195.
 - II. Unterschied des Urtheils von sich 201.

 - 1) Urtheil der Induktion 202.
 - 2) Urtheil der Subsumtion 207.
 - 3) Urtheil der Relation 209.

 - III. Auflösung des Urtheils über das modale Urtheil 215.
 - C. Schluß: Ontologisch.

 - I. Induktionschluß 223.
 - II. Subsumtionschluß 226.

 - 1) Schluß der Empirie über der Einheit 227.
 - 2) Schluß der Induktion oder der Einheit 228.
 - 3) Schluß der Analogie oder der Allheit 230.

 - III. Relationschluß 231.

Dritte Abtheilung.

Die Idee: Ideologie.

- A. Prinzip 238.

 - i. Ursprinzip 239.
 - ii. Gestaltprinzip 240.
 - iii. Gestaltungsprinzip 241.

- B. Modellatitur 245.
- C. System 260.

 - i. System an sich 265.
 - ii. Wirklichkeit als System der Idee als Begriff und als Realität 264.

 - 1) Das Chaos und das Realismus 266.
 - 2) Die Oscillation und die Compensation 270.
 - 3) Die Einigkeit und die Centralisation 276.

 - iii. Übergang: das System ein Schluß von Schlußen 284.

Zweiter Theil.

Die Natur: Philosophie der Natur (Physik).

- Einführung 289.

 - i. Entstehung unseres Wissens von der Natur überhaupt 291.
 - ii. Gestaltung unseres Wissens von der Natur zum System 295.
 - iii. Verhältniß der Natur als System zum System der Wissenschaft überhaupt 303.

- Eintheilung 309.

Erste Abtheilung.**Die Materie: Mechanit.**

Einführung 310.

Erster Abschnitt.**Der Raummechanismus.****A. Raum.**

- I. Die Ausdehnung 313.
- II. Die Gestaltungselemente des Raums 316.
 - 1) Raum 317.
 - 2) Linie 318.
 - 3) Ebene 321.
- III. Die Raumconfigurationen 322.
 - 1) Winkel 323.
 - 2) Fläne 326.
 - a) Kreislinige Fläne 328.
 - b) Grammatische Fläne 331.
 - 3) Mathematischer Körper 332.
 - a) Kreisflächiger 333.
 - b) Grammflächiger 335.

B. Zeit 338.

- I. Ewigkeit 339.
- II. Der Moment 340.
- III. Die Zeitsdimensionen 341.

C. Ort 342.

- I. Bewegung 343.
- II. Geschwindigkeit 344.
- III. Maß der Richtung der Bewegung 345.

Zweiter Abschnitt.**Der Raummechanismus 347.**

- A. Der Wether und das Atom 349.
- B. Die Masse und der Stoß 352.
- C. Die Leere und der Fall 355.

Dritter Abschnitt.**Der absolute Mechanismus 358.**

- A. Die Gestalt des kosmischen Individuum 361.
- B. Die Bahngestalt 363.
- C. Die Gestalt der Bewegung 367.
 - 1) Fallrotation 368.
 - 2) Einachsige Wiederdrehung 371.
 - 3) Doppelte Wiederdrehung 374.

Zweite Abtheilung.**Die Kraft: Dynamit.****Erster Abschnitt.****Die mechanische Individualisierung.**

- A. Specification der Materie 382.
- B. Cohäsion 383.
 - I. Mechanischer Zusammenhang 384.
 - II. Gleichheit 383.
 - III. Unterschied des Aggregatzustandes 386.
- C. Auflösung der Cohäsion 388.
 - I. Rang 392.
 - II. Wärme 393.
 - III. Licht 399.
 - 1) Partikel-Licht 400.
 - 2) Strahl-Licht 401.

- a) Absorption des Lichts 402.
- b) Reflexion des Lichts 403.
- c) Lichtbrechung 404.
- d) Durchgänges Licht 405.

Zweiter Abschnitt.**Die Polarität.****A. Die magnetische Polarität 412.**

- 1) Begründung der magnetischen Polarität 413.
- 2) Linearitäten 414.
- 3) Dualität der magnetischen Polarität 415.

B. Die elektrische Polarität 416.

- 1) Unterschied der positiven und negativen Elektricität 417.
- 2) Elektrischer Proces 418.
- 3) Blühsäule 419.

C. Die chemische Polarität 420.

- 1) Der chemische Stoff 421.
- 2) Chemischer Proces 426.
- 3) Chemisches Product 427.

Dritter Abschnitt.**Der meteorologische Proces.****A. Physikalische Einzigkeit jedes förmlichen Individuums 430.****B. Zusammenhang der mechanischen Bestimmtheit des förmlichen Individuums mit seiner physikalischen 432.****C. Elementarischer Proces der Erde 433.**

- I. Zustproces 434.
 - 1) Temperaturgüte 437.
 - a) Polarzone 438.
 - b) Äquatorialzone 439.
 - c) Gemäßigte Zone 440.

2) Methermen 441.**3) Wind 442.****4) Wasserproces 443.****5) Meer 444.****6) Niederschlag 445.****7) Gewitter 446.****III. Gestaltproces 447.****Dritte Abtheilung.****Das Leben; Organismus.****Einführung 450.****I. Gestaltungproces 456.****1) Grundriss der Gestalt 457.****2) Maßverhältniß der Gestalt 458.****3) Erscheinung des Lebens in der Gestalt 459.****II. Lebensproces 460.****III. Gattungsproces 463.****1) Individuelle Periode 464.****2) Generische Periode 466.****3) Universelle Periode 467.****Vierter Abschnitt.****Der geologische Organismus.****A. Das Mineral 470.****I. Erz 472.****II. Stein 476.****III. Salz 481.****B. Die Schicht 483.****I. Der Aggregatzustand 484.****II. Die Gestalt der Schicht 485.****III. Die Lagerung 486.**

- C. Die Gestalt der Erdoberfläche 491.
 I. Die Faktoren der Erdoberflächengestaltung 492.
 1) Der orographische Faktor 493.
 2) Der hydrographische Faktor 497.
 3) Der organographische Faktor 499.
 II. Das Landschaftliche Profil 500.
 III. Die individuelle Plastik der Erdoberfläche 506.
 1) Die Osthemisphäre 507.
 a) Die Insularformation 508.
 b) Die Continentalformation 509.
 c) Die Venustularformation 510.
 2) Die Westhemisphäre 511.

Zweiter Abschnitt.**Der vegetabilische Organismus.**

- A. Die Form der Pflanze überhaupt 517.
 B. Der Lebensprozess der Pflanze 522.
 C. Die Gestaltänderungen des vegetabilischen Typus 527.

Dritter Abschnitt.**Der animalische Organismus.**

- A. Die Gestalt des Thiers 532.
 I. Das Leben und seine Systeme 533.
 1) Die Reproduction 534.
 2) Die Irritabilität 537.
 3) Die Sensibilität 538.
 II. Die äußere Gliederung der Thiergestalt 540.
 III. Die individuelle Modification der Gestalt 544.
 B. Der Lebensprozess des Thiers 548.
 I. Die theoretische Assimilation 549.
 II. Die praktische Assimilation 558.
 III. Der Gattungsprozess 557.

- C. Die Gestaltabänderungen des animalischen Typus 560.
 I. Die Paläozoen 561.
 1) Die Silurozoen 562.
 2) Die Osteozoen 563.

Dritter Theil.**Der theil: Anthropologie bzw. Physiologie.****Wissenschaft 564.****Erste Abtheilung.****Der subjective Theil: Physiologie.****Erster Abschnitt.****Die Individualität: Anthropologie.**

- I. Der Naturgeist 581.
 1) Physische Qualitäten 582.
 1) Die teilweise Bestimmtheit 583.
 2) Die Stammelgenheit 584.
 3) Die sogenannte Naturbestimmtheit 586.
 II. Physische Veränderungen 590.
 1) Die geschlechtliche Metamorphose 591.
 2) Die Atrophien 592.
 3) Schaf und Widder 593.
 III. Das Empfinden 594.
 1) Das Empfinden überhaupt 595.
 2) Die Besonderung des Empfändens 596.
 3) Das Selbstgefühl 597.
 IV. Der Traumgeist 598.
 1) Das Träumen 599.
 1) Der Traumzustand 600.
 2) Das Traumwachen 601.
 3) Das Schlafwachen 602.

- II. Die Selbstbestimmung und die Selbstentfremdung 603.
- III. Die Selbstheit 611.
- C. Die Natursumbole des Geistes 614.

Zweiter Abschnitt.

Die Subjectivität: Phänomenologie.

A. Bewußtsein 619.

- 1) Sinnliche Gewissheit 620.
- 2) Wahrnehmen 621.
- 3) Geschöpfendes und gebendes Bewußtsein 622.

B. Selbstbewußtsein 623.

- 1) Das Selbstlose 624.
- 2) Das Ich 625.
- 3) Das Selbst und das Selbst 626.

C. Vernünftiges Selbstbewußtsein 629.

Dritter Abschnitt.

Die Persönlichkeit: Psychopathologie.

A. Der theoretische Geist 635.

- I. Anschauen 636.
- II. Vorstellen 637.
 - 1) Erinnerung 638.
 - 2) Phantasie 639.
 - 3) Gedächtnis 643.
- III. Denken 644.
 - 1) Verständiges Denken 648.
 - 2) Reflexionendes Denken 649.
 - 3) Speculatives Denken 650.

B. Der praktische Geist 652.

- I. Praktisches Gefühl 653.

- II. Die Besonnerung bei geistigen Gefühlen 654.
- 1) Regale 655.
- 2) Weisung 656.
- 3) Verbindlichkeit 657.
- III. Die Würdigkeit 658.
- IV. reale Welt 659.

Zweite Abtheilung.

Der objective Geist: Elitist oder praktische Philosophie.

Echter Abschnitt.

Das Werk 663.

- A. Der Künstler als Werk 664.
- B. Der Künstler 671.
- C. Die Freiheit 682.
 - 1) Die Autonomie 684.
 - 2) Die Autoratie 685.
 - 3) Die Autoratik 687.

Dritter Abschnitt.

Die Metaphysik 690.

- I. Die Qualität 691.
 - 1) Die Spannung 692.
 - 1) Die Freiwilligkeit 693.
 - 2) Der Vertrag 694.
 - 3) Die Würde 695.
 - II. Die Sprache 696.
 - 1) Der reale Pflichtunterschied 697.
 - a) Die Selbstpflicht 698.
 - b) Die Sozialpflicht 699.
 - 2) Der formale Pflichtunterschied 700.
 - III. Die Pflichtcollation 701.

- B. Die Tugend 704.
 i. Das System der Tugenden 701.
 ii. Die Rütefe 706.
 iii. Der Charakter 710.
- C. Das Gewissen 714.

Dritter Abschnitt.

Die Sittlichkeit.

- A. Das singuläre Recht 724.
 i. Das Recht am Sieb 727.
 1) Persönliche Arbeit 728.
 2) Eigentum 729.
 3) Vertrag 730.
 ii. Das Unrecht 733.
 iii. Die Strafe 734.
- B. Das partikuläre Recht 736.
 i. Die Familie 740.
 ii. Die bürgerliche Gesellschaft und die Gemeinde 747.
 1) Die Gesellschaft überhaupt 748.
 2) Die besondern Funktionen der Gesellschaft 749.
 a) Das Bedürfnis und die Arbeit 750.
 o) Das Bedürfnis 751.
 o) Die Arbeit und ihre Bedingung 754.
 p) Die Theilung der Arbeit 757.
 b) Das Gesetz und das Gericht 770.
 o) Das Recht als Gesetz 781.
 p) Das Dasein des Gesetzes 784.
 r) Das Gericht 787.
 c) Das Wohl und die Polizei 771.
- 3) Die Gemeinde 774.
- III. Der Staat 780.
 i. Die gesetzgebende Gewalt 783.
 ii. Die Regierungsgewalt 786.
 iii. Die Souveränität 788.

- i. Das universelle Recht und die Weltgeschichte 791.
 i. Der Nationalstaat 798.
 1) Der Staat der passiven Männer 799.
 a) Der patriarchalische Staat 800.
 b) Der Monarchist 802.
 c) Der Bürgerstaat 803.
 2) Der Staat der aktiven Männer 804.
 a) Der Republikant 804.
 b) Der prächtliche Republikant 805.
 c) Der Oberser- und Handelsstaat 806.
 3) Der Staat der freien Individualität 807.
 a) Der Staat der ästhetischen Individualität 808.
 b) Der Staat der praktischen Individualität 809.
 c) Der Staat der väterlichen Individualität 810.
 ii. Der Internationalstaat 811.
 1) Die höchste Theorie 812.
 a) Das Westfälische Zonenkunst 814.
 b) Das Talmudische Zonenkunst 815.
 c) Das Zion 816.
 iii. Der Demokratistaat 817.

Vierte Abtheilung.

Der absolute Geist: Theologie.

Erster Abschnitt.

- ###### Das Echte und die Kunst.
- A. Das Echte 826.
 i. Das Echte am Sieb 827.
 ii. Das Höchste 829.
 iii. Das Romische 831.
- B. Die Kunst 834.
 i. Das Ideal 835.
 ii. Der Styl 838.
 iii. Das Kunstwerk 842.

C. Das System der Künste 813.

- I. Plastik 844.
 - II. Musik 845.
 - III. Poetik 846.
-

Zweiter Abschnitt.

Das Heilige und die Religion.

A. Der religiöse Proces 849.

- I. Der subjective Proces 850.
- II. Der objective Proces 853.
- III. Der absolute Proces 854.

B. Die religiöse Phänomenologie 855.

C. Das System der Religionen 862.

Dritter Abschnitt.

Das Wahre und die Wissenschaft 868.

Upper Theil.

Die Vernunft.

Die Wissenschaft der logischen Idee.

Dialectik.